Weg weiter, nachdem der Müller ihm noch zuvor Haferbrot und Ziegenkäse in seinen Quersack gesteckt hatte.

Fridolin, so hieß der Jüngling, wanderte durch das Gebirge, über hohe Felsen und durch tiefe Täler rüstig fort. Am Abende des dritten Tages war er nur mehr ein paar Stunden von der Wohnung des Vetters entfernt. Aber sieh' da! als er so auf schmalem Wege längs einer himmelhohen Felswand hinkletterte und in die tiefe, schauerliche Kluft zwischen den buschigen Felsen hinabschaute, erblickte er auf einmal ein aufgezäumtes und gesatteltes Pferd; die Decke war schön purpurrot und der Zügel schien lauter Gold. Das Pferd aber schaute zu ihm herauf und wieherte, als freute es sich, einen Menschen zu sehen, und als wollte es ihn mit lautem Jubel willkommen heißen.

„O Himmel!" sagte der Jüngling, „wie kommt das gute Tier in diese tiefe Schlucht hinab. Allem Anscheine nach gehört es einem Ritter. Wenn dem Herrn, dem es gehört, nur kein Unglück begegnet ist! Ein gesatteltes Pferd ohne Reiter an einem solchen Orte ist immer ein Anblick, über den man erschrickt. Mir wird ganz bange; ich muß doch einmal nachsehen." Er versuchte lange vergebens hinabzuklettern, wiewohl er im Bergsteigen sehr geübt war. Endlich fand er zwischen den Felsen einen engen Steig, den ein wildes Bergwasser ausgehöhlt hatte, der aber jetzt trocken lag. Er kam glücklich hinunter. Da sah er einen Mann von edlem Aussehen und in ritterlicher Kleidung unter einem überhängen-